

# THE KING'S SPEECH

## Die Rede des Königs

Schauspiel von David Seidler

Deutsch von Ella Dietrich

Aufführungsrechte: AHN & SIMROCK Bühnen- und Musikverlag GmbH, Hamburg

### Nach einer wahren Geschichte

#### Zum Inhalt:

Es ist ein persönliches Drama, durch das neue Massenmedium Radio tausendfach verstärkt: Das Wembley Stadion im Jahre 1925, Albert, Herzog von York, zweitgeborener Sohn des britischen Königs, steht vor einem Mikrofon und soll die Abschlussrede der Empire-Ausstellung halten. Per Radio wird diese live um den Globus übertragen. Alberts Kopf wird puterrot, die Worte bringen ihn fast zum Platzen, aber er bringt nichts heraus. Er stottert, schweigt. Jeder Redeversuch wird schlimmer. Die Peinlichkeit ist unerträglich. Albert Herzog von York ist Stotterer.

Und doch wird er 14 Jahre später The King's Speech halten, als er vor das Mikrofon tritt, um den Bürgern des Britischen Empires mitzuteilen, dass Großbritannien Deutschland den Krieg erklärt. Zu diesem Zeitpunkt ist aus Bertie, wie er im Kreise seiner Familie gerufen wird, King George VI. geworden, nachdem sein Vater verstorben und sein älterer Bruder David abgedankt ist, um die geschiedene Amerikanerin Wallis Simpson zu heiraten.

Das Schicksal des Prinzen Albert ist, genau zu der Zeit König zu werden, als es nicht mehr ausreicht, dem Volk zuzuwinken und auf Fotos imposant auszusehen. Das Radio bringt den Monarchen in jedes Haus, und die Stimme des Königs spricht in Echtzeit zu seinen Untertanen, da die Technik es noch nicht erlaubt, die Reden zeitversendet und geschnitten zu senden. Kein britischer König vorher oder nachher war gezwungen, all seine Ansprachen live übertragen zu lassen. Für einen Stotterer eine wahrlich bittere Ironie des Schicksals.

Um es mit den Worten des Herzogs zu sagen: „Alles, was ein König früher machen musste, war respektabel auszusehen und nicht vom Pferd zu fallen“. Nun ist es an ihm, seinem Volk Kraft, Mut und Vertrauen zu geben.

Bis er für The King's Speech allerdings bereit ist, muss der König durch das Fegefeuer einer ganz besonderen Sprachtherapie gehen. Da bisherige Versuche der Sprachkorrektur fehlgeschlagen sind, greift seine liebevolle Gattin Elizabeth, die spätere Queen Mum, zu einer unkonventionellen Methode in Form des australischen Sprechtrainers Lionel Logue. Durch seine provozierende Art lockt er den König systematisch aus der Reserve. Wie eine umgedrehte Form von „My Fair Lady“ bzw. „Pygmalion“ muss hier der Therapeut seinen Patienten zum Fluchen bringen, um dessen innere Blockaden zu lösen und seine Stimme zu befreien.

Dieses Stück ist auch die Geschichte eines Mannes, der schließlich durch eine Freundschaft erkennt, dass er nicht in seinem Schicksal gefangen ist sondern sich selbst verändern kann.

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

# THE KING'S SPEECH

## - Die Rede des Königs -

„Royalisten werden von dem Portrait des wachsenden Triumphes des Königs begeistert sein, während Republikaner die Ironie genießen werden, dass das Überleben der Monarchie von einem gescheiterten Schauspieler aus Adelaide/Australien abhing.“

The Independent, London, 17.2.2012

### **Besetzung:**

Bertie – Herzog von York

Lionel Logue - Australischer Sprechlehrer

Elizabeth – Herzogin von York

Myrtle - Lionels Frau

Cosmo Lang – Erzbischof von Canterbury

Winston Churchill – ein Politiker

David - Prince of Wales

König Georg V. – Vater von Bertie und David

Stanley Baldwin – Premierminister

**Götz Otto**

**Steffen Wink**

**Genoveva Mayer**

**Sinikka Schubert**

**Christian Claaszen**

**N. N.**

**Herbert Schäfer**

**Harald P. Wieczorek**

**Herbert Schäfer**

### **Regie: Helmuth Fuschl**

### **Zur Geschichte des Theaterstücks:**

Der Autor David Seidler hat nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges als Kind und Jugendlicher selbst gestottert. Sein Vorbild wird darum ein Mann, den er im Radio hört: der englische König George VI., Vater der späteren Queen Elizabeth II., auch er ein Stotterer wie David, der es trotz früherem schwerem Stottern geschafft hatte, in der Zeit des zweiten Weltkrieges mitreißende Ansprachen an sein Volk zu halten.

David Seidler fängt an zu schreiben und nimmt sich vor, die ihn faszinierende Geschichte dieses Königs zu erzählen. Er recherchiert viel Hintergrundmaterial über George VI. und dessen Sprachtherapeuten.

1980 schreibt Seidler sein Theaterstück über die Geschichte um den stotternden König. Recherchen bringen ihn zum Sohn des inzwischen verstorbenen australischen Sprechlehrers Lionel Logue. Dieser will ihm die Notizbücher, die während der Therapie mit dem König entstanden sind, jedoch nur gegen die schriftliche Einwilligung der Queen Mum, Witwe des verstorbenen Königs George VI, herausrücken. Queen Mum jedoch bat Seidler darum, die Geschichte erst nach ihrem eigenen Ableben zu erzählen, denn „die Erinnerungen an jene Zeit seien immer noch zu schmerzvoll für sie“.

So blieb dieses Original-Theaterstück bis zu Queen Mum's Tod über 20 Jahre lang ungespielt, bis schließlich der Regisseur Tom Hooper darauf aufmerksam wurde und einen Kinofilm daraus machte. Das Theaterstück wurde hingegen noch nie aufgeführt! Produktionen am New Yorker Broadway und in London sind in Vorbereitung.

Die Verfilmung des Theaterstücks „The King's Speech“ wurde 2011 als Bester Film ausgezeichnet, Tom Hooper erhielt den Oscar für die Beste Regie, Colin Firth gewann den Oscar als Bester Hauptdarsteller. David Seidler ist mit 73 Jahren der älteste Gewinner eines Oscars für das Beste Original-Drehbuch.

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

## Zum Film

### Auszeichnungen

Oscarverleihung 2011:

Bester Film  
Beste Regie  
Bestes Originaldrehbuch:  
David Seidler  
Bester Hauptdarsteller

British Academy Film Awards 2011:

Bester Film  
Bester britischer Film  
Bestes Originaldrehbuch:  
David Seidler  
Bester Hauptdarsteller  
Bester Nebendarsteller  
Beste Nebendarstellerin  
Beste Filmmusik

Golden Globe 2011:

Bester Hauptdarsteller – Drama

British Independent Film Awards 2010:

Bester britischer Independent-Film  
Bestes Drehbuch: David Seidler  
Bester Hauptdarsteller  
Bester Nebendarsteller  
Beste Nebendarstellerin

Satellite Awards 2010:

Bester Hauptdarsteller  
Bestes Original-Drehbuch:  
David Seidler

### Auszüge aus den Filmkritiken:

Mitreißendes Drama über den stotternden britischen Thronfolger Albert, der erst seine Stimme finden muss, bevor er regieren kann.

Spiegel online, 16.2.2011

Schweige nicht, lebe: Das grandiose Drama „The King’s Speech“  
Über die Angst vor dem öffentlichen Sprechen - bravourös

Der Tagesspiegel, 16.2.2011

Der König, der nicht König sagen konnte  
Indem der Autor den widerwilligen König als Patienten zeigt  
und den australischen Bürger als Therapeuten,  
gelingt ihm eine große Parabel über die Macht der Sprache und die  
Sprachlosigkeit der Macht.

Diese angespannte Beziehung zweier Männer, inszeniert  
als Begegnung der Unvereinbaren, macht den Film so stark.

Tages-Anzeiger Zürich, 9.2.2011

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

**Auszüge aus den Filmkritiken:**

## **Eure Majestät, Ihr stottert**

**Der Film ist ein mitreißendes Drama über den stotternden britischen Thronfolger Albert, der erst seine Stimme finden muss, bevor er regieren kann.**

... stotternden Prinzen Albert, den unfreiwillige Pausen beim Sprechen und bewusste Zurückhaltung beim Entscheiden zum unwahrscheinlichen Helden machen. Auch sieht er selbst sich nicht als König und schon gar nicht als begnadeter Rhetoriker, der mit Worten regiert. Der Adlige ist glücklich verheiratet, hat zwei kleine Töchter und scheint sich danach zu sehnen, in einem bürgerlichen Leben aufzugehen. Doch die Umstände lassen ihm keine Wahl.

Nur langsam entwickelt sich echtes Vertrauen zwischen Logue und Albert, viel später wird daraus auch Freundschaft. Zwischen den beiden Männern herrschen große Temperamentsunterschiede.

Logue verführt mehr, als dass er heilt. Sich auf seinen Therapieansatz einzulassen, heißt, sich auch auf ihn als Menschen einzulassen.

In Kontrast dazu kann Firth ganz auf Sprödheit setzen. Sein Albert sitzt steif auf jedem Sofa und in jedem Sessel. Bis er innere und äußere Harmonie findet, muss noch einiges passieren.

Trotz der großen Themen ist "The King's Speech" aber zu allererst ein intimer Film. Er führt die Zuschauer in der ersten Hälfte sehr nahe an seine Hauptfiguren heran, ihre Erweiterung zu Personen der Zeitgeschichte in der zweiten Hälfte bedeutet keinen Bruch, im Gegenteil. Am Ende sieht man einen Sprachtherapie-Patienten, der soeben seinem Volk verkündet hat, dass man sich im Krieg mit Deutschland befindet. Vor ihm breitet sich eine Menschenmasse aus, die ihn für seine Worte feiert.

Spiegel online, 16.2.2011

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

Bertie stottert sobald er den Mund aufmacht, was so weit geht, dass er fast gar kein Wort herausbringt. Verzweifelt sucht seine Ehefrau Elizabeth nach einer Lösung und stößt auf den Sprachtherapeuten Lionel Logue. Widerwillig begibt sich der sture baldige König in dessen marode Kellerpraxis.

Logue wirkt in seiner ruhigen, aber doch immer etwas mysteriösen und schrulligen Art beinahe wie ein Zauberer. Doch einerseits ermöglicht ihm seine Außensicht als Australier und Bürgerlicher eine Perspektive auf die Königsfamilie, die deren Forderung an ihre Kinder nach Unterwerfung, die besonders bei Bertie zu einem starken Gefühl der Unzulänglichkeit geführt hat, entlarvt. Auf der anderen Seite ist es seine unkonventionelle und autoritätsignorierende Haltung gegenüber der königlichen Hoheit, die ihm schließlich einen menschlichen Zugang zu Bertie, hinter der Fassade des in Zwängen gefangenen und vollkommen unfreien Souveräns, erlaubt.

Bertie hingegen spricht das erste Mal in seinem Leben mit einem „echten“ Vertreter seines Volkes. **Was der designierte König lernen muss, ist das einfache Sprechen von Mann zu Mann, von Freund zu Freund.**

Unter Lionels Anleitung durchläuft Bertie so etwas wie eine zweite Erziehung, die ihn erst zum vollständigen Menschen macht. Seine Eltern und Lehrer haben ihn lediglich als Monarchen erzogen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass der Film die Monarchie an sich angreift. Er zeigt sie hier eher als ein altmodisches und weltfremdes System. Die veränderten Weltverhältnisse, vor allem die durch die neuen Medien bewirkte Unmittelbarkeit, die auch die Grenzen zwischen privatem und öffentlichem Raum transzendiert, müssen ein Umdenken bei den Herrschenden herbeiführen.

Ein Stotterer, der seine Ängste überwinden und sich emanzipieren konnte

negativ-film.de, 16.2.2011

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

## **Schamloser Stotterer**

Colin Firth spielt in "The King's Speech" den stammelnden König Georg VI., der unfreiwillig auf den Thron gehievt wird. Es geht um Albert Frederick Arthur George, der 1936 als George VI. auf den britischen Thron kam, dessen Werdegang als König durch ein Handicap sehr erschwert wurde: Der junge Mann war ein Stotterer und hat in seinen Reden in der Öffentlichkeit nur mühsam die Worte herausgebracht.

Zu Beginn des Films ist Bertie ziemlich fertig, und Colin Firth spielt das unsagbar schön, diese bleierne Müdigkeit, diese traurige Lustlosigkeit, die nur ab und zu sich verdrängen lässt, wenn er seinen Töchtern - darunter die jetzige Queen Elizabeth - ein Märchen improvisiert. Ach, das Stocken und Stottern und Stammeln, der dauernde Kampf mit den Konsonanten, der die seltsamsten Knack-, und Krächz- und Ächzlaute produziert, die peinvollen Verzögerungen beim Artikulieren, die wie Erstickungsanfälle aussehen, die Panik, wenn er zu einem öffentlichen Auftritt verdonnert ist, und nicht mal seinen Schmerz und seinen Zorn kann er richtig rauslassen. Ein Prinz, den es fertig macht, dass er immer und überall Schwäche zeigen muss.

Seine Frau bringt ihn zum Sprachtherapeuten Lionel Logue, den Geoffrey Rush sehr souverän gibt. Er kennt überhaupt keine Berührungängste, nimmt sich mit größter Selbstverständlichkeit das Recht heraus, ihn zu duzen.

Lionel Logue ist ein Underdog, aber selbstbewusst und genial in seiner Ungeniertheit. Man spürt in ihm jene Momente von Beschwingtheit, Durchtriebenheit und Anarchie.

Es ist ein kleines Lehrstück zur Kunst der Darstellung und der Selbstdarstellung und wie sie sich durch die neuen Techniken, zum Beispiel den Rundfunk und die Psychoanalyse, veränderte.

Süddeutsche Zeitung, 17.2.2011

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.

## **Der König, der nicht König sagen konnte**

### **Colin Firth als stotternder Monarch und Geoffrey Rush als sein eigenwilliger Sprachlehrer brillieren in «The King's Speech»**

Mit der ersten und gescheiterten Radiorede von Herzog Albert Frederick Arthur George, gehalten am 31. Oktober 1925 in London, setzt «The King's Speech» ein. Der Film beschreibt die Demütigungen eines adligen Stotterers, der nichts so sehr hasste wie öffentliche Auftritte. 14 Jahre danach klingt der Film mit der ersten Kriegsrede des Königs aus. Auch diesmal braucht George VI. fast eine halbe Minute, bis ihm das erste Wort entweicht. Aber dann bricht er nicht mehr ab: Er hat seine Sprache und damit seine Stimme gefunden.

«Ich werde als König Georg der Stotterer in die Geschichte eingehen», sagt er im Film, der schon als Kind von seinem Vater terrorisiert, den Geschwistern gehänselt und von kalten Ammen großgezogen wurde, der ein schlechter Schüler blieb und ein unauffälliger Marineoffizier, schweigsam und scheu, von jähem Wutanfällen geschüttelt. Bis er dann, dreißig Jahre alt einen ungewöhnlichen Untertanen kennen lernte: den Sprachtherapeuten Lionel Logue, einen Autodidakten mit unkonventionellen Methoden.

Diese angespannte Beziehung zweier Männer, inszeniert als Begegnung der Unvereinbaren, macht den Film so stark. Mit einem Königssohn, der nicht reden kann. Und dem Sohn eines Buchhalters, der sich nicht dreinreden lässt. Mit einem Monarchen, der Schwächen zeigen muss. Und einem Lehrer, der ihn gleich behandelt.

Noch nie hat Colin Firth die Regungen seiner Figur so brillant dargestellt wie hier. Er zeigt die Scheu, die Scham, die Qual, die jäh explodierende Wut, die gestauten Gefühle des angehenden Königs, seinen Selbsthass und auch seine Selbstironie.

Genauso überzeugend gibt Geoffrey Rush den Sprachlehrer. Er spielt den australischen Autodidakten so, wie ihn Zeitgenossen beschrieben haben: als unkonventionellen, aber selbstbewussten Lehrer, der Autorität mit Herzlichkeit und Humor vereint; und als Therapeuten, der stotternden Menschen das Gefühl vermittelte, dass nur sie selber sich helfen konnten und sie es auch schaffen würden.

Indem der Autor den widerwilligen König als Patienten zeigt und den australischen Bürger als Therapeuten, gelingt ihm eine große Parabel über die Macht der Sprache und die Sprachlosigkeit der Macht.

Tages-Anzeiger Zürich, 9.2.2011

Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung der jeweiligen Autoren.